

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 29

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

setzen konstatieren, daß er seinen Nacken nicht bewegen kann. Er muß nun steif wie ein Soldat marschieren, der den Kopf zum Gruß seitwärts gewandt hat und es entstehen dadurch die komischsten Situationen. Auf der elektrischen Bahn glaubt sich eine Dame von Naucke fixiert, weil er sie unverwandt betrachtet und der eifersüchtige Gatte zieht den unglücklichen Naucke zur Rechenschaft. Und so geht es weiter, bis die Mutter seiner Braut, eine äußerst resolute Dame, ebenfalls meint, der Gegenstand indiskreter Betrachtungen seitens Nauckes zu sein, dem armen Naucke eine Backpfeife versetzt und so den Unglücklichen ganz unerwartet von seinem fatalen Leiden erlöst.

Das Geheimnis des Schwarzen Schlosses.

Koepic und seine Nichte Sarah sind aus ihrem Heimatland Indien ausgewandert. Und ihr ganzes Trachten ist, Geld zu sammeln, um ihrem bedrückten Vaterland zu helfen. Sarah, ein selten schönes Weib, versteht es, mit ihrer Bist einen großen Herrn zu umgarnen und stellt ihm eine Falle, aus der er sich nur dann befreien kann, wenn er ein hohes Lösegeld zahlt. Der Vicomte Valirien war von ihrer Schönheit so entzückt, daß er gern ihre Einladung in das Schwarze Schloß annimmt. Man reicht ihm dort einen Trank, der ihn betäubt, und beim Erwachen hat er die ganzen Vorgänge vergessen und sieht, daß er sich in einem dunklen Kellergemach befindet. Gleichzeitig aber erhält sein Vater einen anonymen Brief, in dem er aufgefordert wird, eine hohe Summe für die Freilassung seines Sohnes zu zahlen. Der Graf sendet sofort einen Diener mit der verlangten Summe. Dieser aber wird im Walde, den er passieren muß, von Männern in schwarzen Masken überfallen und ihm das Geld abgenommen; der Graf verständigt nun die Polizei und Tom Harrison, der bekannte Detektiv, macht sich auf die Suche nach den Verbrechern. Das schöne Mädchen hat sich in den Vicomte verliebt und beschließt, ihn zu retten. Sie flieht mit ihm, aber Koepic hat es gemerkt und macht sich auf die Spur der Flüchtigen. Im Augenblick aber, wo der Vicomte wieder gefaßt werden sollte, drückt Sarah, die die Handhabungen im Schlosse sehr genau kennt, auf einen Knopf und die Verfolger stürzen in einen Abgrund. Diese Tat aber sollte Sarah mit dem Leben büßen. Denn bevor Koepic stürzt, feuert er noch eine Kugel auf sie ab und sie bricht zusammen. Dem Vicomte aber, der sie in seinen Armen auffängt, flüstert sie zu: „Ich habe dich geliebt und dich deshalb gerettet.“

Die Sprache des Toten.

(Edison-Film.)

Mlice Eglin ist Setnotypistin bei einem alten, tauben Bankier. Die Schwierigkeiten, welche ihnen die gegenseitige Verständigung anfangs bot, haben beide durch Überwinden daß sie nach langer Übung lernten, einander die Worte von den Bewegungen der Lippen abzulesen. Durch ihren Fleiß, ihr stilles, bescheidenes Wesen und die Lauterkeit ihres Charakters hat sich Mlice nicht allein die Achtung des alten Herrn, sondern auch die herzliche Zuneigung seines Sohnes Eduard erobert, die von ihr aufrichtig erwidert wird. Der Bankier hat gegen die Wahl seines Sohnes nichts einzuwenden. Da er sich aber einen kleinen Scherz leistet, so stellt er sich, als er die Verlobung der beiden erfährt, überaus aufgeregt und empört darüber. Ein Die-

ner belauscht den vermeintlichen Streit und nimmt ihn für ernst. Am selben Abend dringen Einbrecher in das Haus und erschlagen den alten Mann mit einem schweren Stock, den Eduard zurückgelassen hat. Der Verdacht lenkt sich auf diesen und wird durch die belastende Aussage des Dieners so verstärkt, daß Eduards Verhaftung erfolgt. Die Verhandlung nimmt für den Angeklagten einen überaus günstigen Verlauf. Kein Mensch, außer seiner Braut, schenkt seinen Unschuldsbetuerungen Glauben; Mlice nur weiß, daß er die Schreckenstat nicht begangen hat. Zufällig erblickt sie unter den anwesenden Leuten im Zuschauerraum einen Mann, der seinem Gefährten eben einige Worte zuflüstert: „Wenn man wüßte, daß wir beide die wirklichen Täter sind!“ — — — Mit einem Aufschrei deutet Mlice auf die beiden Verbrecher: „Hier sitzen die wahren Mörder; sie haben es eben selbst eingestanden!“ Durch dieses Zeugnis des jungen Mädchens kommt die Wahrheit an den Tag. Die Verbrecher müssen ihre Tat eingestehen, Eduard aber wird wieder auf freien Fuß gesetzt; die Sprache des Toten hat ihn dem Leben zurückgegeben.



Verschiedenes.



— Der „Mirakelfilm“ vor dem Papst. Die „Mirakel“-angelegenheit Dr. Dinters nimmt eine neue Wendung. Bekanntlich hatte Dr. Dinter behauptet, er habe seinen Protest an das Publikum aus der Empörung heraus gerichtet, die die Profanation von Einrichtungen der Kirche in dem Legendenpiel in ihm hervorgerufen habe. Nun tritt aber der Autor des Werkes, Dr. Karl Vollmoeller, selbst auf den Plan. Er erhebt nach einer Mitteilung der „Tägl. Rundschau“ aus literarischen Kreisen den Anspruch, als mindestens ebenso guter Katholik zu gelten, wie Dr. Dinter, dessen Äußerungen in offenem Widerspruch stehen zu der von zahlreichen hohen kirchlichen Würdenträgern befundeten Auffassung von der reinen und tiefen Wirkung des Legendenpiels. Aber damit will sich Dr. Vollmoeller nicht bescheiden. Ihm ist es darum zu tun, festzustellen, ob Dr. Dinter Veranlassung hatte, päpstlicher zu sein als der Papst. Zu diesem Zwecke will er sich nun an den Papst selbst wenden, um seine Entscheidung darüber anzurufen, ob in dem Werke irgend etwas enthalten sei, das bei der katholischen Kirche Anstoß erregen könnte. Er wird einen für den Vatikan bestimmten Film herstellen lassen, der die Berliner Aufführung getreu wiedergeben und vor dem Papst und den höchsten kirchlichen Würdenträgern zur Vorführung gelangen wird.

— Die Firma Eclipse bringt zum 7. August ein vornehm inszeniertes Lustspiel in zwei Akten von Rene Hervil „Maud in Lumpen“ heraus. Die Hauptrolle spielt Miss Gampton. Theaterbesitzer machen wir schon heute auf diesen Schlager aufmerksam.

